

Thomas Köhler

Architektur als Skulptur, Bild und Raum

Zum Ausstellungskonzept der Berlinischen Galerie

Die Berlinische Galerie verfügt über fünf unterschiedliche Sammlungsteile: die Bildende Kunst mit Gemälden und Skulpturen, die Grafische Sammlung, die Fotografie, die Architektur und die Künstlerarchive. Grundlegend für die Präsentation von Exponaten der Architektursammlung im Kontext der übrigen Sammlungsteile sind kooperativ erarbeitete Konzepte, die die Interdisziplinarität des Hauses betonen. Die Exponate begegnen einander gleichberechtigt und amplifizieren ihre Wirkung im Raum.

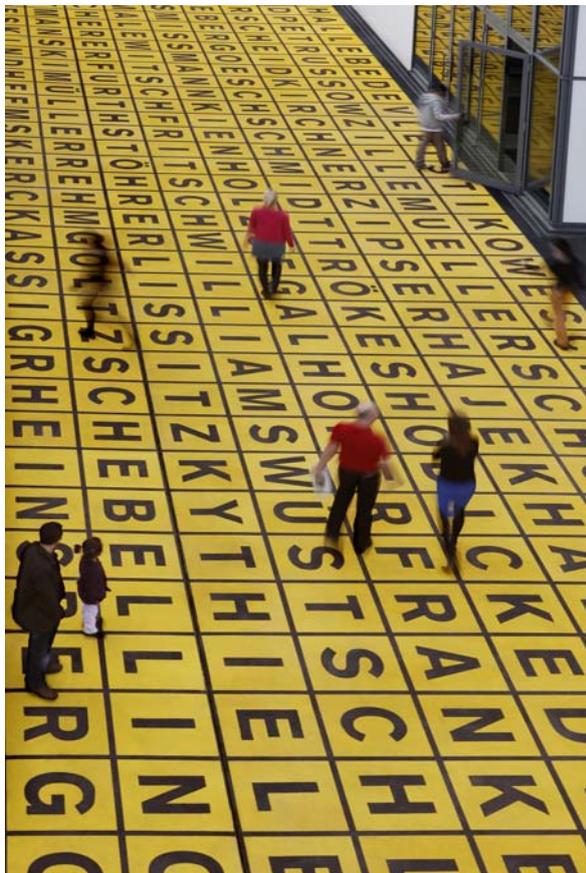


Abbildung 1: Kuehn Malvezzi, Markierung Glaslager, 2003/04, Kaltplastik, 90 x 11 m, Berlinische Galerie

Als Kunstmuseum möchte die Berlinische Galerie architektonische Projekte und Ausstellungen realisieren, die in einem Bereich zwischen Bildender Kunst und Architektur zu verorten sind. Eine zeitgenössische architektonische Position soll sich in das Museum einschreiben, ortsspezifisch konzipiert sein und dabei die Rolle des Museums und die des Mediums ‚Ausstellung‘ hinterfragen. Künstlerische Verfahren und architektonische Methoden werden gleichermaßen bei der Realisierung berücksichtigt. Diese Projekte müssen nicht auf den konventionellen Ausstellungsbereich des Museums beschränkt sein. Der das Museum umgebende Außenraum kann so zum Exponat werden. Die Bauten der Internationalen Bauausstellung (IBA) 1987 im Umfeld des Hauses werden dabei kurzerhand zum Aktionsfeld des Museums erklärt und annektiert. Die Vermittlung der das Museum umgebenden Architektur wird ebenso zum Bestandteil der Museumsarbeit wie Interventionen im Außenraum, die das Museum in Auftrag gibt und die permanenter oder temporärer Natur sein können.

Kuehn Malvezzi: Buchstabenfeld – Einen Platz definieren

Das Architektenteam Kuehn Malvezzi, das spätestens seit seiner Ausstellungsarchitektur für die documenta 11 in Kassel im Jahr 2002 durch seine behutsamen und dennoch entschiedenen Interventionen von sich reden machte, war auch an einem „Kunst am Bau“-Wettbewerb im Rahmen des Neubaus der Berlinischen Galerie beteiligt. Hier zeigte sich: Kuehn Malvezzi bauen nicht nur für die Kunst. Sie haben auch von ihr gelernt. Vom Vorgehen der Künstler, ihrem Blick, dem künstlerischen Prozess. Am deutlichsten wird das bei ihren kleineren Projekten, dort, wo es darum ging, etwas sichtbar werden zu lassen. Zum

Beispiel auf dem Vorplatz der Berlinischen Galerie. Ursprungsidee war, mit einer Fassadengestaltung auf sich aufmerksam zu machen. Im Wettbewerb sezierten Kuehn Malvezzi die Aufgabe und den Ort und kamen zu dem Schluss, dass eine neue Fassade nicht die gewünschte Kommunikation bringen würde. Stattdessen applizierten sie ein langes gelbes Buchstabenfeld auf den Boden vor dem Gebäude, als Spielplatz und Blickfang für die Bewohner der Sozialwohnungen gegenüber – Kunst und Leben spielerisch vereint (Abb. 1). Das schwarz-gelbe Buchstabenfeld hebt den Museumsvorplatz in seiner ganzen Länge hervor. Es besteht aus 160 ohne Unterbrechung aneinandergereihten exemplarischen Künstlernamen, die mit herausragenden Werken oder ganzen Werkgruppen in der Berlinischen Galerie vertreten sind. Mitten auf dem Feld stehend, tut sich der Besucher in der Regel schwer, zwischen bekannten und unbekannt Namen die richtige Trennung zu vollziehen. Daraus ergeben sich oft eigentümliche, auch komische Verfremdungen. Senkrecht oder diagonal gelesen, ergeben sich sinnlose Lautgedichte, eine Reverenz an die einzigartige Sammlung zum Berliner Dadaismus der 1920er Jahre in der Berlinischen Galerie.

Magma Architecture, 2007

Aus der Einladung an Magma Architecture Berlin ging die erste Ausstellung der Architektursammlung im Rahmen des damals als „jetzt/now“ betitelten Ausstellungsformats hervor. Unter engsten budgetären Vorgaben gelang es den Architekten und der Kuratorin, den Raum vollkommen neu zu fassen und für die Präsentation der Modelle ein radikales neues Raumkonzept zu entwickeln. Dem Titel der Ausstellung *Head in* folgend, war der Besucher aufgefordert, seinen Kopf durch gespannte Stoffbahnen hindurch zu stecken, denn nur so waren die entsprechenden Exponate zu betrachten. Diese Ausstellungskonzeption kann als Initialzündung für die folgenden Ausstellungen aus der Architektursammlung gelten.¹

raumlabor berlin

Raumlabor berlin wurde 1999 als Interessengemeinschaft von mehreren Künstlern und Architekten gegründet, die jeweils projektbezogen und interdisziplinär arbeiten, um gemeinsame Ziele in den Bereichen

Architektur, Städtebau, Aktionskunst, Landschaftsarchitektur, Gestaltung des öffentlichen Raumes oder mit künstlerischen Installationen zu verfolgen.² Zu den bekanntesten Werken zählen das *Küchenmonument* (mit dem sie auf der Biennale in Venedig 2010 reüssierten) und der *Gasthof Bergkristall* im Palast der Republik 2005. Neben ihren temporären Architekturen entwickelten sie auch Projekte für den Kunstraum München, den Kunstverein Heidelberg, das ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe und Kampnagel Hamburg. Für die Berlinische Galerie und deren Café entwickelten sie aus einem Raster, welches raumlabor über den Gastronomiebereich gelegt hatte, eine als temporär gedachte Innenstruktur. Ergänzt wurde der neu gestaltete Innenraum durch eine aufblasbare Variante vor dem Museum. Im Rahmen des Internationalen Monats der Fotografie war so ein Festivalzentrum entstanden, welches über die Themen der Ausstellung hinaus Besucher anlockte. Abermals hatte sich der Platz vor dem Museum verwandelt, abermals erfuhr er eine Dynamisierung und ludische Aufladung.

Das Café ist heute noch in der seinerzeit konzipierten Form erhalten, allerdings mit verschiedenen Verschleißerscheinungen.

J. MAYER H.

Im Winter 2004/05 untersuchte eine Ausstellung der Fondation Beyeler in Basel das Wechselspiel von Architektur und Skulptur vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.³ Zahlreiche Aspekte dieses Wechselspiels lassen sich auch bei dem Architekturbüro J. MAYER H. nachweisen, dessen Arbeiten somit in einer langen Tradition der Kunst- und Architekturgeschichte stehen.⁴ Im Gegensatz zu vielen seiner Vorläufer bekennt sich Jürgen Mayer H. jedoch zu einer rein technoiden Inspirationsquelle: Er benutzt Datensicherungsmuster, aus welchen er dreidimensionale Objekte und daraus schließlich Architekturen generiert oder dergestalt bearbeitet, dass aus ihnen netzartige Strukturen entstehen, die installativ eingesetzt werden. Datensicherungsmuster sind als klassische Objets trouvés gänzlich arbiträrer und banaler Natur, die einzig zu dem Zweck generiert werden, Informationen zu verbergen und unlesbar zu machen. Jürgen Mayer H. hat eine Sammlung dieser Muster zusammengetragen, aus de-



Abbildung 2: atelier le balto, Gartenparade, 2013, Vier Beete mit unterschiedlicher Bepflanzung vor der Berlinischen Galerie

ren Bestand er bei seinen künstlerischen und architektonischen Projekten schöpft. Die Datensicherungsmuster selbst bestehen aus ineinander verschmelzenden, uns vertrauten Zeichen wie Zahlen, Buchstaben oder Unternehmenslogos, aber auch aus gänzlich abstrakten geometrischen Gebilden.

Ortsspezifische Verfahren galten seit ihren Anfängen, so fasst es James Meyer zusammen, „as a mode of refusal of the system of art's commodification.“⁴⁵ Ortsspezifische Arbeiten widersetzen sich, der Intention ihrer Produzenten nach, in einem sehr buchstäblichen Sinn ihrer Zirkulation als Ware. Während das traditionelle, das organische Kunstwerk kontextunabhängig in dem Sinne ist, dass es den Ort wechseln, vom Ausstellungsraum ins bürgerliche Interieur wandern kann, sind ortsspezifische Arbeiten an ihren je konkreten Ausstellungsraum gebunden.

Die IBA und die moderne Archäologie

In der WELT vom 3. Juni 2008 heißt es unter der Überschrift: „Der Abriss der IBA-Bauten beginnt“:

„Zehn Jahre haben die Mieter für den Erhalt der einstigen Vorzeigebauten am Lützowplatz gekämpft, doch der Abriss einzelner Gebäudeteile steht nun unmittelbar bevor. ‚Gemäß der Berliner Bauordnung ist der Abbruch der Gebäude lediglich anzeigenpflichtig‘, teilte die Eigentümerin, das Münchener Unternehmen DI-BAG AG, gestern [...] mit. Die Anzeige wurde zu Jahresbeginn gestellt, ‚sodass die Abrissgenehmigung für den Gesamtkomplex vorliegt‘, so die Sprecherin des Konzerns, Claudia Wagner.“⁴⁶

Die Berlinische Galerie liegt also inmitten eines „archäologischen Feldes“ und hat ihre Umgebung auch zum Thema ihrer Arbeit gemacht. Der als feindselig und für ein Museum als unpassend empfundene städ-

tische Kontext wird affirmativ an das Museum angebunden. Die Baugeschichte der Umgebung wirkt in das Museum hinein. Das städtische Umfeld wird zusammen mit der Berlinischen Galerie zu einem städtischen Gesamtensemble.

atelier le balto

Im Alltagsurbanismus beobachten wir eine Wiederentdeckung des Öffentlichen. Die Stadt gewinnt als vitaler und vitalisierender Raum eine neue Bedeutung. An unterschiedlichen Orten entstehen Gärten, Zonen der Interaktion, des Spiels und der Diskussion. Das atelier le balto bezieht sich in seinen Arbeiten auf solche städtischen Transformationsprozesse, ohne dass es sich einer bestimmte Disziplin zuordnen ließe. Trotz eines entsprechenden Studiums kann man Marc Pouzol und Véronique Faucheur nicht einfach als Architekten oder Landschaftsarchitekten rubrizieren. Man könnte sie am ehesten als Künstler bezeichnen, deren erstes und hauptsächliches Material lebendiges Grün ist. Inzwischen haben sie auch Musik und Bewegung in ihre Werke einbezogen. Sie sind Künstler, deren Gestaltungen Umgebungen verändern, oft eine Interaktion mit verwahrlosten, vergessenen, ja hässlichen Orten eingehen und aus ihnen ein Wunderwerk an Poesie hervorzaubern.

Unter dem Titel *Gartenparade* verwandelte atelier le balto die Ebene des Asphalts vor dem Museum mit Hilfe von sägerauhen Holzbohlen, die zu Pflanzkästen vernagelt wurden, in einen Garten (Abb. 2). Der temporäre Charakter der stadträumlichen Intervention entsteht aufgrund des verwendeten Materials, das im Kontext von Baustellen in der Stadt allgegenwärtig ist. „Das atelier le balto verändert und bereichert mit geringfügigen Eingriffen den Blick auf Orte und integriert Umgebungen: Aus der Substanz und Charakteristik eines Ortes, aus seiner jeweiligen Qualität entwickelt das atelier scheinbar mühelos eine Idee“. ⁷ Gärten bedeuten für die Künstlergruppe vor allem „Orte der Begegnung und des Austauschs.“ Hanno Rauterberg geht in seiner jüngst erschienenen Publikation *Wir sind die Stadt!* noch weiter und erklärt die Kunst zu einem „Leitmedium gewandelter Wahrnehmung“. ⁸ Atelier le balto zählt zu jenen Künstlern, die „sich nicht länger als Objektmacher [verstehen], sie wollen nichts herstellen, was sich an eine Wand hängen und auf der

nächsten Auktion verkaufen ließe. Ihre Kunst sucht das Hier und Jetzt, und so verwandeln sich Ausstellungen nicht selten in Aufführungen, werden Museen zu Bühnen, auf denen gezeitert, gelacht oder meditiert wird.“⁹

Arno Brandhuber

Der Name Brandhuber steht in Berlin vor allem für die Hausnummer 9, das Haus in der Brunnenstraße in Mitte, wo man Kopfhörer an der Fassade einstöpseln kann, wo sich die schmale Betontreppe im Hinterhof vier Stockwerke hinaufschlingelt und das Unfertige und Wandelbare zum Kern einer modernen und nachhaltigen Architektur gehört.¹⁰

Arno Brandhubers Wirken geht dabei weit über die Grenzen des Kreativbiotops Berlin-Mitte hinaus. Wie kein anderer seines Fachs beschäftigt er sich mit der Wirklichkeit unserer städtischen Gegenwart und engagiert sich für das, was die Stadt einst ausgezeichnet hat – ihre Heterogenität, die oft zitierte „Berliner Mischung“. Die Vorstellung von Architektur als einem System, das unsere Beziehungen konstruiert und strukturiert, zieht sich wie ein roter Faden durch seine Arbeiten. Damit eng verbunden ist ein Material, das in den letzten Jahrzehnten oftmals als Sündenbock erhalten musste und für die Unwirtlichkeit der Städte verantwortlich gemacht wurde – Beton.

raumlabor berlin – Das Küchenmonument

Wegen der Sanierung der Sprinkleranlage bleibt die Berlinische Galerie bis zum Frühjahr 2015 geschlossen. Während der klassische Museumsbetrieb ruht, gibt es abermals eine Kooperation mit raumlabor berlin. Das seit dem Jahr 2006 existierende *Küchenmonument* war als Plattform zur Interaktion und zur Aktion erdacht worden, um mit Menschen in Kontakt zu treten und zu kommunizieren. Eine mobile Skulptur, die in zwei verschiedenen Zuständen existiert: Im transportablen Zustand als eine mit Zinkblech verkleidete Box und als erweiterte Form, indem sich aus der Box heraus eine pneumatische Raumphülle als Blase entfaltet, die die Skulptur im öffentlichen Raum zur Nutzung durch temporäre Gemeinschaften erweitert. An verschiedenen Orten werden unterschiedliche Bespielungen inszeniert: Ein Bankettsaal für Festessen, ein Konferenzraum, ein Kino, Konzertsaal oder Ball-

Endnoten

¹ Vgl. *Jetzt/now* 11, *Magma Architecture, head-in/im Kopf*, Berlin 2007.

² Vgl. Raumlabor Berlin, *Acting in Public*, Berlin 2008.

³ *ArchiSkulptur. Dialoge zwischen Architektur und Plastik vom 18. Jahrhundert bis heute*, hg. v. Markus Brüderlin. Ostfildern 2004.

⁴ Andres Lepik u.a., *J. Mayer H.*, Ostfildern bei Stuttgart 2008.

⁵ James Meyer, *The Mobile Site*, in *Space, Site, Intervention. Situating Installation Art*, University of Minnesota Press 2000, S. 202.

⁶ Isabell Jürgens, *Abriß der IBA-Gebäude am Lützowplatz beginnt*, in: *Die Welt*, 3. Juni 2008.

⁷ Anna Schetelich, Galerie Oona, zitiert nach: <http://www.biotope-city.net/gallery/atelier-le-balto>, 03.12.2014.

⁸ Hanno Rauterberg, *Wir sind die Stadt. Urbanes Leben in der Digitalmoderne*, Berlin 2013, S. 21.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Anro Brandlhuber, *Von der Stadt der Teile zur Stadt der Teilhabe, Berliner Projekte*, Köln 2013.

¹¹ Willem Sandberg, *Nu. Au milieu du xxième siècle*, Hilversum 1959, zitiert nach: *Das offene Museum. Kunstmuseum Wolfsburg. Die ersten zehn Jahre*, hg. v. Kunstmuseum Wolfsburg 2004, S. 28.

Abbildungen

Abb. 1: Kuehn Malvezzi, *Markierung Glaslager*, 2003/04, Kaltplastik, 90 x 11 m, Berlinische Galerie (Nina Straßgütl / Berlinische Galerie)

Abb. 2: atelier le balto, *Gartenparade*, 2013, Vier Beete mit unterschiedlicher Bepflanzung vor der Berlinischen Galerie (Carolin Wagner / Berlinische Galerie)

Abb. 3: raumlabor berlin, *Diskursives Dinner im Küchenmoment*, 2014 (Jirka Jansch / Berlinische Galerie)

Zusammenfassung

Als Kunstmuseum realisiert die Berlinische Galerie architektonische Projekte und Ausstellungen, die in einem Bereich zwischen Bildender Kunst und Architektur zu verorten sind. Eine zeitgenössische architektonische Position soll sich in das Museum einschreiben, ortsspezifisch konzipiert sein und dabei die Rolle des Museums und die des Mediums ‚Ausstellung‘ hinterfragen. Die Projekte müssen nicht auf den konventionellen Ausstellungsbereich des Museums beschränkt sein. Die Bauten der Internationalen Bauausstellung (IBA) 1987 im Umfeld des Hauses werden dabei kurzerhand zum Aktionsfeld des Museums erklärt und annektiert. Die Vermittlung der das Museum umgebenden Architektur wird ebenso zum Bestandteil der Museumsarbeit wie Interventionen im Außenraum, die das Museum in Auftrag gibt und die permanenter oder temporärer Natur sein können.

Autor

Thomas Köhler schloss sein Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Romanistik 1994 in Frankfurt am Main ab und promovierte 2003 zum Dr. phil. an der Universität Darmstadt. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main, „curator in residence“ am Whitney Museum of American Art in New York, Programmdirektor auf der documenta X in Kassel, kommissarischer Leiter des Kunstmuseums Wolfsburg und leitete ab 2008 die Sammlungen und das Ausstellungsprogramm der Berlinischen Galerie als ihr stellvertretender Direktor. Seit 2010 ist er Direktor der Berlinischen Galerie.

Titel

Thomas Köhler, *Architektur als Skulptur, Bild und Raum: Zum Ausstellungskonzept der Berlinischen Galerie*, in: *kunsttexte.de*, Nr. 4, 2014 (6 Seiten), www.kunsttexte.de.